

## **BEGRÜSSUNGSREDE von Herrn Dr. Prof. Tivadar Tulassay**

Es ist eine Freude zu lehren und eine Freude zu lernen. Mit dieser Freude begrüße ich alle Studenten und Lehrende, insbesondere die Studenten des ersten Semesters, an der Semmelweis-Universität zu Beginn des 237. Studienjahres. Was für eine Universität ist dies?

Die Semmelweis-Universität hat sich seit der Gründung ihres Rechtsvorgängers, der Medizinischen Fakultät an der Wissenschaftsuniversität Pázmány Péter, organisch mit den europäischen Medizinschulen und den medizinischen Fakultäten der Universitäten entwickelt. Den Rang der Universität kennzeichneten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts international anerkannte Medizinprofessoren, die in die erste Linie der Wissenschaft und Krankenpflege gehörten und eine Schule schufen. Es war selbstverständlich, dass unsere Vorgänger aufgrund unserer kulturellen Bindungen in erster Linie eine deutsch orientierte, kontinentale Struktur in Lehre und Krankenpflege herausbildeten. Es besteht keine Frage darin, dass diese Struktur die Ausbildung von Ärzten und die sich ändernden Anforderungen der Zeit im Bereich des Gesundheitswesens sowie der Krankenpflege mehr als anderthalb Jahrhunderte zufriedenstellen konnte.

Die Semmelweis-Universität nimmt als Fachuniversität eine einzigartige Stellung in der ungarischen Hochschulbildung ein, ihr markantes Erscheinen ist in der Gesamtheit des ungarischen Gesundheitswesens einzuordnen. Ja selbst dem internationalen Vergleich hält sie stand! Der Gemeinschaft der Europäischen Union fällt als erstes der Name unserer Universität ein, wenn es um das medizinische Hochschulwesen in Ungarn geht. An unserer Universität findet die Lehre in drei Sprachen statt: Von den 9.000 Studenten sind nahezu 1.300 ausländische Staatsbürger, die in einer Fremdsprache studieren. In den vergangenen Jahren haben 42% der Ärzte, 70% der Zahnärzte, 50% der Apotheker, 80% der Sportlehrer und Trainer sowie 27% der Beschäftigten im Gesundheitswesen mit Hochschulabschluss ihr Studium an der Semmelweis-Universität absolviert. Die Doktorandenschule der Universität ist zudem bei der Ausbildung von wissenschaftlichem Nachwuchs außerordentlich aktiv, weiterhin haben wir bedeutende Aufgaben sowohl in dem Bereich der Fachausbildung als auch der fachgerichteten Weiterbildung. Der ungarische und international wissenschaftliche Rang der Semmelweis-Universität ist ebenfalls beachtenswert. Jährlich veranstalten wir einen bedeutenden internationalen Kongress in Budapest, wir sind in zahlreichen internationalen wissenschaftlichen Gremien vertreten, unter den Mitgliedern der Ungarischen Akademie der Wissenschaften befinden sich unsere Medizinprofessoren in großer Zahl, wir kanalisieren Dutzende von ungarischen und internationalen wissenschaftlichen Ausschreibungen an unsere Universität; all dies weist darauf hin, dass die Semmelweis-Universität auch auf längere Sicht im ungarischen und internationalen Wissenschaftsleben mit bedeutendem Gewicht präsent sein wird.

Zugleich müssen wir sehen, dass das Prestige des Berufs bedeutend gesunken ist. Es ist bedauernd, dass die Gesellschaft den Berufen im Zusammenhang mit der Gesundheit wenig Achtung entgegenbringt. Obgleich der bedeutende Prestigeverlust der Berufe im

Gesundheitswesen auch mit der allgemeinen selbstzerstörerischen Lebensweise in Zusammenhang gebracht werden kann, darf die Verantwortung der führenden Persönlichkeiten nicht außer Acht gelassen werden. Es muss die Wahrheit erkannt werden, dass der gute Gesundheitszustand einer gegebenen Gesellschaft einer der Grundpfeiler der Produktion des Nationaleinkommens ist.

### **Was bedeutet es, ein Universitätsbürger zu sein?**

Es bedeutet die Zukunft! Unsere Heimat, unsere Nation, die Zukunft Europas liegen in der Hand der Studenten. Der Status eines Universitätsbürgers bedeutet also einen Rang und Verantwortung. Der Rang gilt jener Möglichkeit, durch die aus einem Studenten ein verantwortlicher Intellektueller werden kann, der neben dem fachlichen Wissen beziehungsweise mit dessen Anwendung in der Lage ist, sich von den Dingen und der ihn umgebenden Welt eine eigene Meinung zu bilden. Weiterhin bedeutet es auch, dass seine Umwelt seine Meinung beachtet, sie für wichtig hält, und der intellektuelle Mensch dadurch auch in der Lage ist, dieselbe zu formen. Der studierte Mensch ist über eine eigenständige Meinungsäußerung hinaus entscheidungsfähig und übernimmt für seine Entscheidungen die Verantwortung.

Der Universitätsbürger hat auch Verpflichtungen. Seine Verpflichtung bedeutet nicht nur die Erlangung des Diploms. Selbstverständlich ist dies seine primäre Aufgabe: die möglichst perfekte Aneignung des gewählten Berufs. Dies genügt jedoch nicht. Der Universitätsbürger ist sich selbst, seiner Familie, der Heimat und der Zukunft gegenüber zur Verantwortung verpflichtet. Verantwortung bedeutet Dienst, wie Márai schreibt: **„Dem Leben kann nur der Dienst einen Wert verleihen, mit dem wir uns den Dingen der Menschen zuwenden.“**

Verantwortung geht mit hohem Anspruch einher. Neben dem Studium sollte uns die Motivation zur Beschäftigung mit der Wissenschaft nicht fehlen. Dies ist in erster Linie eine Erwartung gegenüber den Professoren. Lóránd Eötvös hat als Rektor in seiner Antrittsrede 1891 gesagt: **„Wissenschaftlich ist eine Schule, wissenschaftlich ist die Lehre nur dort, wo Wissenschaftler unterrichten.“** Für einen Wissenschaftler hielt er nicht denjenigen der auf lexikalischer Ebene viel weiß, sondern denjenigen, der sich schöpferisch mit der Wissenschaft beschäftigt. Doch das Kennenlernen der Geheimnisse der Welt ist nicht nur das Privileg der Wissenschaftler. Die sich in jedem Menschen verbergende Neugierde steckt auch in den Studenten. Das Studium und die Aneignung der Kenntnisse ist in Wirklichkeit das Kennenlernen der Welt durch ein bereits früher entdecktes Wissen. Von hier ist es nur ein Schritt zur nächsten Phase der Neugierde: der Forschung. Fühlen Sie sich der Forschung und der Wissenschaft verpflichtet! Ich zitiere erneut Lóránd Eötvös: **„Nur das ist die wahre Wissenschaft, die von der Welt handelt; und deshalb müssen wir, wenn wir wahre Wissenschaftler und – wie es sich gehört – gute Ungarn sein wollen, die Fahne der Wissenschaft so hoch emporheben, damit diese auch jenseits unserer Grenzen erblickt und ihr die gebührende Achtung entgegengebracht wird.“** (Lóránd Eötvös, 1903)

## Was ist die Universität?

Die Universität ist der Ort der Ausgewählten und der Eingeladenen. Die Universität machen die Professoren und die Studenten, die Lehrenden und Lernenden, die Meister und die Schüler gemeinsam zur Universität. Auf den Universitäten baut die Zukunft der Nation auf. Sowohl das Schicksal Ungarns als auch das Europas hängt davon ab, an welchen Universitäten, Hochschulen die Generation der Zukunft ausgebildet wird. 1911 hat der damalige Kultusminister in einem Wortbeitrag im Parlament folgendes gesagt: **„... jede Universität hat außer ihren Zielsetzungen in Lehre und Forschung in der Regel eine sich auf einen größeren Kreis ausbreitende kulturelle Wirkung, sehr häufig auch eine nationalpolitische Mission.“**

Auch im 21. Jahrhundert erhalten die Rolle der Universität und ihre Situation in der Europäischen Gemeinschaft einen höheren Stellenwert. In seiner Mitteilung „Die Mobilisierung des geistigen Kapitals in Europa“ formuliert der Ausschuss: „Europa muss alle drei Ecken des Wissensdreiecks verstärken: Dies sind die Bildung, die Forschung und die Innovation. Die Universitäten sind auf allen drei Gebieten von grundlegender Bedeutung. Mit der quantitativen und qualitativen Steigerung der Investitionen, die der Modernisierung der qualitativen Verbesserung der Universitäten dienen, investieren wir unmittelbar in die Zukunft Europas und der Europäer.“

Dies benötigen wir auch, denn Europa liegt im globalen Wissenschaftswettbewerb zurück. Wenn Europa die Vereinigten Staaten von Amerika einzuholen wünscht, dann muss es jährlich weitere 150 Milliarden Euro für das Hochschulwesen aufbringen. Und Europa hat keine andere Chance, nur die Entwicklung der Bildung, denn in den uns bevorstehenden 20 Jahren wird sich das wirtschaftliche Paradigma Europas grundlegend ändern. Die Produktionsbasis wird weiter schrumpfen, das zukünftige Wachstum und der soziale Wohlstand werden sich in zunehmend höherem Maße auf die wissensintensiven Industriezweige und Dienstleistungen stützen, und immer mehr Arbeitsplätze werden eine höhere Schulbildung erfordern. Die Motoren des neuen Paradigmas auf Wissensbasis, die Universitäten, sind jedoch nicht in der Position, ihren vollkommenen potenziellen Beitrag in den Dienst der neugestarteten Lissaboner Strategie zu stellen. Es ist kein Zufall, das man europaweit versucht, mit einer ganzen Serie von Reformen die Hochschulbildung umzustrukturieren. Die Reformen erreichen allerdings nur dann den erwarteten Erfolg, wenn sie mit einer entsprechenden Finanzierung einhergehen. Die Länder der EU geben für das Hochschulwesen 1,1% des BIPs aus, was weit hinter der Finanzierung in Kanada (2,5%), den USA (2,7%) und in Südkorea (2,7%) zurückbleibt. Die gute Reform drückt sich also nicht in einer Kostensenkung und der Kündigung von Lehrenden aus, sondern in der Gewährleistung einer wettbewerbsfähigen Finanzierung, als Gegenleistung derer natürlich ein breites Repertoire an institutionellen Modernisierungsstrategien erwartet werden kann. Da das Hochschulwesen dem allgemeinen Wohl dient und eine erwartete staatliche und gesellschaftliche Aufgabe erfüllt, möchten die Universitäten ein in den Grundlagen neues Abkommen oder einen „Vertrag“ mit der Gesellschaft abschließen, in dessen Sinne sie für ihre Programme, ihre Mitarbeiter und Energiequellen verantwortlich wären und zur Rechenschaft gezogen

werden könnten, während die staatlichen Behörden die strategische Leitung des gesamten Systems übernehmen.

Wenn die Universitäten um größere Autonomie bitten, dann verstehen sie darunter nicht den Rückzug des Staates: ganz im Gegenteil, in der Frage herrscht schon beinahe ein europaweites Übereinkommen, dass der Staat seine Verantwortung im Hochschulwesen aufrechterhalten oder gar verstärken muss.

### **Einladung zum schöpferischen geistigen Leben.**

Bei der feierlichen Eröffnung zum Studienjahr 2005/2006 unserer Universität lade ich alle zu einer gemeinsamen schöpferischen geistigen Arbeit ein: sowohl Lehrende als auch Studenten. Was braucht es zum Erfolg?

Glauben und Vertrauen. Man muss an etwas und an jemanden glauben. Zunächst muss man an die gewählte Berufung glauben. Man muss an sich selbst und seine Fähigkeiten glauben, man muss glauben, dass andere einen benötigen, und dass die geldknappe Realität unsere bunten Jugendträume nicht ergrauen lässt. Man muss an seine Lehrer und Freunde glauben, an die Zukunft und an die Wahrheit. Und man darf niemals aufgeben.

**„Mein Meister lehrte mich, mich niemals mit den negativen Dingen zufrieden zu geben. Ich sollte die positive Bedeutung suchen. Wenn ich sie nicht fände, sollte ich weiter suchen. Der wahre Sinn jeder Dunkelheit ist das Licht. Der Sinn jedes Leidens ist die Freude.“** (Béla Hamvas: Silentium)

Der andere Pfand des Erfolgs ist das Vertrauen. Unsere gewählte Berufung basiert auf Vertrauen. Wenn das Verhältnis Lehrer-Student, Meister-Schüler, Arzt-Patient nicht ehrlich ist, wenn es durch Misstrauen vergiftet ist, wenn ich etwas anderes sage, als ich denke, und wenn ich hinter dem ausgesprochenen Wort andere Bedeutungen suche, wenn unsere Wörter ihren Inhalt verlieren, wenn unser Verhalten ein Schauspiel ist, dann bleibt der Erfolg aus.

Darüber schrieb Mari Jászai 1905: **„die Welt ist ein Spiegel. Sie zeigt dir das Gesicht, mit dem du hineinblickst. Du bekommst so viel zurück, wie du gibst.“** Wie die Metapher ausdrückt, das Verhältnis zwischen Individuum und Gemeinschaft verliert seit Jahrtausenden nichts von seiner Aktualität, und dies muss zu jeder Zeit, jeder erneut überdenken. In unseren Tagen ist diese Art der Bestandsaufnahme besonders aktuell. In unserer sich entlang einseitiger Werte organisierenden Welt werden scheinbar nur materieller Nutzen und Wachstum geschätzt. Und es hat den Anschein: die geistigen und moralischen Werte erachten nur wenige als Richtschnur. Das Individuum und die Gemeinschaft werden als erfolgreich betrachtet, wenn man mit der möglichst geringsten Investition möglichst viel erhält. Der Spiegel der heutigen öffentlichen Meinung zeigt dieses einseitige Verhältnis jedoch in verzerrter Weise als erfolgreich. Zu den zeitbeständigen Werten sind der ehrliche und reine Blick, die offene Rede und die Möglichkeit einen Irrtum einzugestehen notwendig.

## **Liebe Universitätsbürger!**

Der September ist die Zeit des Neuanfangs. Bleibendes können wir nur schaffen, wenn wir unsere Werte bewahren, wenn wir uns trauen zu träumen und Visionen von der Zukunft haben, und wenn wir zusammenhalten. Wenn wir das schaffen, dann bleibt der Erfolg nicht aus.

Ich heiße Sie an der Semmelweis-Universität herzlich willkommen!

Budapest, den 3. September 2005

Tivadar Tulassay